

Rundbrief eine welt

Geschäftsstelle: Mittelstr. 4
Laurentiushof – 34474 Diemelstadt
Tel. (05694) 1417 – Fax (05694) 1532
e-mail: info@oeiew.de

Grußwort an die Erd-Charta-Tagung in Deutschland, 28.-30. September 2001

von **Mirian Vilela, Costa Rica,**
Executive Director der Erd-Charta-Initiative

Fast zehn Jahre sind vergangen seit der UN-Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung, und eine Überprüfung unserer Fortschritte sowie Empfehlungen für den weiteren Weg wird die Aufgabe sein beim Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung 2002 in Johannesburg. Unser zunehmendes Wissen und unsere technologischen Leistungen bringen uns Lösungen nicht näher, weil diese Dekade auf der Suche nach Nachhaltigkeit uns zurücklässt mit vermehrtem Verbrauch und Raubbau an natürlichen Ressourcen, mehr sozialer Ungleichheit, und weiterer Erniedrigung unserer Heimat: der Erde.

Maurice Strong, stellvertretender Vorsitzender der Erd-Charta-Kommission, hat gesagt: "Wir haben das Wissen und die Technologie, um uns vorwärts zu bringen, aber uns fehlt die Motivation." Der Kern dieser Anfrage ist, ob wir süchtig sind nach unseren gegenwärtig vorherrschenden Kulturen, so dass es uns am Willen mangelt, eine Inventur unserer jetzigen Lebensstile zu beginnen und der Werte, die diese repräsentieren. Die Aufgabe, unsere tiefsten Werte zu finden, soll uns zur Gestaltung einer



Mirian Vilela (M.) im Gespräch mit Frank Meyberg (r.) und Angelika Zahrt, der Vorsitzenden des BUND

Zukunft führen, die uns als eine ethisch orientierte Spezies erhält und ebenso alle anderen Formen des Lebens erhält. Eine solche Aufgabe zu übernehmen ist das Ziel der Erd-Charta-Initiative; denn sie sucht einen kohärenten Zusammenhang von Überzeugungen, Werten und Praxis.

Das Paradox ist, dass unsere Probleme global geworden sind, unlösbar unterhalb eines globalen Maßstabes; und dennoch müssen sie zur Lösung auf eine individuelle Ebene zurück gebracht werden, durch jeden von uns, in den ganz vertrauten und unmittelbaren Aufgaben unseres täglichen Lebens.

Regierungen werden nicht in der Lage sein, solchen Wandel zu gestalten, und die Einzelnen mögen unwillig sein, Kompromisse zu schließen, bei der Bequemlichkeit des Lebens in den entwickelten Nationen beziehungsweise bei wachsenden Lasten im Kampf ums Überleben in der sich entwickelnden Welt.

Dies – glaube ich – macht die Wahrheit unserer Notlage ganz deutlich, und verlangt eine gemeinsam zu erringende Lösung, die aus unserem Inneren, ja aus tiefstem Herzen, kommen muss. Sie zielt auf die wichtigsten Werte, die eine Gesellschaft zusammenhalten und die wir nur übereinstimmend formulieren und umsetzen können. Das ist die Aufgabe gewesen bei der Entwicklung der Erd-Charta. →

In diesem Rundbrief finden Sie	auf Seite
– Grußwort zur Erd-Charta-Tagung	1-2
– Thema: Geld regiert die Welt	3-4
– Debatte über die Selbstverpflichtungen	5-7
– "Werkstatt-Berichte" aus den Arbeitsgruppen	8
– Bericht vom Regionaltreffen Nord	9
– Veranstaltungs-Ankündigungen	10-11
– Impressum	11

Neu! In der Heftmitte:
ECHT = Erd-Charta-Themen (als Beihefter)

Spendenkonto der ÖIEW: Waldecker Bank e. G. (BLZ 523 600 59) Kto.-Nr. 0 915 300 • Postbank Hannover (BLZ 250 100 30) Kto.-Nr. 343 442 305. **Steuerabzugsfähige Quittungen auf Wunsch.** Telefonisch sind wir in der Geschäftsstelle erreichbar: montags bis freitags von 8.30 – 12.30 Uhr, ansonsten über den Anrufbeantworter

Erd-Charta

Zur Zeit sind viele dabei, sich auf den Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung vorzubereiten mit Aktionsplänen, spezifischen Forderungen und Beschlüssen zu einzelnen Fragestellungen. Aber wir dürfen uns nicht die Gelegenheit entgehen lassen, diesen Weltgipfel größere Hoffnungen und weitergehende Selbstverpflichtungen visionär entwerfen zu lassen. Wenn wir uns als globale Gesellschaft nicht zurückbesinnen auf das, was größer ist als wir selbst, und uns dazu wieder in Beziehung setzen, wird es uns nicht gelingen, eine gemeinsame Zukunft auszuloten oder hervorzubringen.

Die Erd-Charta plädiert für die wechselseitige Verflechtung und Unteilbarkeit von Menschenrechten, von wirtschaftlichen Interessen, von sozialem und wirtschaftlichem Gleichgewicht sowie von Frieden und Gerechtigkeit. Die anstehenden Fragen können nicht länger in einer bruchstückhaften Herangehensweise und nur durch sektoral zuständige Institutionen behandelt werden. Wir dürfen die Sichtweise nicht aufgeben, dass alles, worauf wir uns konzentrieren und was unser Anliegen ist (z.B. Wälder, Wasser, Wüstenbildung, Klimawandel, usw.), immer auch untereinander vernetzt ist. Beispielsweise kann der Klimawandel nicht vermindert werden,



Hermann Garritzmann, Leonardo Boff, Martin Schuler und Reinhard Voß (von links) im Gespräch unter dem Text der Erd-Charta

wenn weiterhin durch Hunger und Arbeitslosigkeit Millionen von Menschen in unsere Städte abwandern und eine Landschaft zurücklassen, in der ein Überleben kaum noch möglich ist.

Die Vorstellung, dass wir als Spezies nicht nur unsere eigene Zukunft prägen, sondern auch die Zukunft aller anderen Lebensformen, mit denen wir unsere Heimat teilen, verstärkt die Art der Verantwortung. Verantwortung wahrzunehmen ist jetzt entscheidend und wird es jeden Tag mehr. Das führt dazu, zum Handeln aufzurufen; und das ist der nächste Teil meiner Botschaft an Sie: dass jeder von uns aufgerufen ist, im täglichen Leben zu handeln, um die Werte, auf die wir uns verpflichtet haben, umzusetzen im Alltag sowie in den Institutionen und Organisationen, denen wir angehören. Für diese Aufgabe kann die Erd-Charta den Rahmen bilden.

Diese Aufgabe muss sich jeder von uns zu eigen machen. Wenn der erforderliche Dialog in jeder religiösen Gemeinschaft geführt wird, in jeder Bildungseinrichtung

diskutiert und sorgfältig gelehrt wird, wenn er ein Teil der Leitbilder unserer Berufsorganisationen wird, ein Anliegen jeder Organisation und jeder Regierungsebene ist, dann werden wir unsere Verantwortung wahrgenommen haben. Die Erd-Charta sucht Gruppen, die diese Vision annehmen und die Werte und Grundsätze als Werkzeuge nutzen, so dass die Erd-Charta ein lebendiges und bedeutungsvolles Dokument wird.

Ein Beispiel solcher aktiven Umsetzung der Erd-Charta ist die Unterstützung durch ICLEI, dem Internationalen Rat für kommunale Umweltinitiativen, mit der Folge, dass Mitglieds-Städte die Erd-Charta unterzeichnen, unterstützen und anwenden. Dies führte dann auch zu einer ausdrücklichen Unterstützung durch die US-Konferenz von Bürgermeistern.

Auch die Internationale Baccalaureat Organisation und andere Bildungsnetzwerke haben die Erd-Charta unterzeichnet und suchen Wege, diese in ihre Bildungsprogramme zu integrieren.

Ich fordere jede und jeden von Ihnen auf, zu überlegen, wie Sie die Erd-Charta in Ihr jeweiliges Tätigkeitsfeld einbringen können, so dass sie dort studiert, diskutiert und angewandt wird – in Ihrer Familie, in Ihrer Gemeinschaft, in den Organisationen, denen Sie angehören, und in Ihrer Heimat: der Erde.

Ich bitte Sie nachdrücklich darum, diese Aufgabe persönlich zu nehmen und zu Ihrer Initiative zu machen, damit Sie so ein Teil dieser weltweiten Bestrebung werden. ■

*(Deutsche Übersetzung:
Hermann Garritzmann und Frank Meyberg)*

Ehrfurcht vor dem Sein

**Wer die Würde des Tieres verletzt
verletzt die eigene Würde.
Wer das Leben der Pflanze nicht schätzt
schätzt das eigene Leben nicht.
Wem der Nächste fremd ist
der ist sich selbst fremd.
Wem die Erde nicht heilig ist
dem ist Gott nicht heilig.
Denn unsere Würde
ist die Würde aller Lebewesen.
Denn die Ehrfurcht vor dem Leben
ist die Ehrfurcht vor dem Sein.
Denn die Vertrautheit mit uns selbst
ist die Vertrautheit mit dem Anderen.
Denn die Heiligkeit Gottes
ist die Heiligkeit der Erde.**

Lucy P. Butterfly

(Pseudonym einer Person, die auch am Jahrestreffen der ÖIEW teilgenommen und dort dieses Gedicht vorgetragen hat.)

Finanzmärkte außer Kontrolle - die Christen sind gefordert

Das Versprechen, die Globalisierung bringe Wohlstand für alle, hat sich nicht erfüllt. Während wenige reicher und mächtiger werden, wachsen weltweit soziale Unsicherheit und Ausgrenzung. Die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer, sowohl in den Industrie- und den so genannten Entwicklungsländern als auch zwischen beiden. Die Globalisierung schafft einige Gewinner – aber zugleich viele Verlierer. Täglich wird uns vorgeführt, welchen Einfluss die internationalen Finanzmärkte über uns haben. Das Diktat von Dax, Dow Jones und Shareholder Value, das nahezu alle Menschen und alle gesellschaftlichen Bereiche beeinflusst, ist jedoch mit Risiken verbunden.

Die internationalen Finanzmärkte sind außer Kontrolle geraten. Die Umsätze dort belaufen sich mittlerweile auf etwa 1.800 Mrd \$ *pro Tag!* Nur noch 2% davon bezwecken die Finanzierung von Außenhandel und Investitionen – der Löwenanteil dient der Spekulation. Die damit verbundenen Gefahren werden von vielen Christen noch nicht wahr genommen.

Politische und soziale Folgen

Mit der Drohung, auf einen "anderen Standort" oder in ein Steuerparadies auszuweichen, können Unternehmen Regierungen erpressen. Diese reagieren mit Steuersenkungen und dem Abbau von sozialen Leistungen. Finanz- und Geldpolitik, Regierungen und Zentralbanken werden immer stärker von den Akteuren auf den Kapitalmärkten bestimmt, die jedoch nicht demokratisch legitimiert sind. Die Folgen können jeden treffen. Eine Firma wird unvermittelt von der Konkurrenz aufgekauft – und bald danach werden die Arbeitsplätze abgebaut, auch die der bislang Erfolgreichen. Dieser Abbau gilt als positiv – denn er führt zu steigenden Aktienkursen des aufkaufenden Unternehmens.

Mit Hilfe von Steueroasen entziehen sich immer mehr Konzerne und wohlhabende Privatpersonen ihrer Verantwortung. Sie zahlen fast keine Steuern mehr. Dem deutschen Fiskus entgehen dadurch jährlich zweistellige Milliardenbeträge. Diese Geld fehlt in Krankenhäusern, in Schulen oder für andere staatliche Kernaufgaben, die – entgegen der herrschenden Mode – kaum privatisiert werden können.

Wenn Wertpapiere, Unternehmen oder einzelne Währungen überbewertet sind, kann diese "spekulative Blase" jederzeit platzen. (Auch die vom Bundestag gerade verabschiedete kapitalgedeckte Rentenversicherung ist mit Kursrisiken verbunden!) Spekulationswellen, sich häufende "Instabilitäten" und Krisen folgen. Durch Finanzcrashes wie 1994 in Mexiko oder 1997/98 in Ostasien wer-

den die Früchte jahrelanger Entwicklung fast über Nacht zerstört. Allein in Indonesien, Südkorea und Thailand nahm die Zahl der Armen dadurch um über 30 Mio zu. Sind die Menschen dieser Entwicklung hilflos ausgeliefert?

Globalisierung ist kein Sachzwang – es gibt Alternativen!

Den angesprochenen Gefahren können sich die Staaten durchaus widersetzen. Doch dazu ist politischer Wille erforderlich – und Druck von Wählern, von humanitären und Nicht-Regierungsorganisationen. Mit der Einführung einer **Devisenumsatzsteuer (Tobin-Steuer)** etwa können folgende Ziele verfolgt werden:

- die exzessive Spekulation reduzieren,
- stabilere und weniger krisenanfällige Finanzmärkte schaffen,
- den Regierungen und Zentralbanken die Kontrolle über die Wirtschaftspolitik zurückgeben und
- Mittel für drängende globale Aufgaben bereitstellen (z.B. die Armutsbekämpfung in so genannten Entwicklungsländern).

Für diese von dem US-Nobelpreisträger James Tobin schon 1972 vorgeschlagene Steuer wird ein Steuersatz von 0,1 bis 0,5% diskutiert. Durch einen derart minimalen Satz würden kurzfristige Spekulationsgeschäfte verteuert und z.T. unrentabel, Handelsgeschäfte und langfristige Investitionen dagegen kaum beeinträchtigt. Alle Einwände, die von Finanzkonzernen dagegen geltend gemacht wurden, sind inzwischen von Experten widerlegt worden.

Wer ist Attac?

Es ist das Verdienst von "Attac", auf die Risiken der globalen Kapitalmärkte und mögliche Gegenmaßnahmen mit Nachdruck hinzuweisen. Attac, die französische Abkürzung für "Vereinigung zur Besteuerung von Finanztransaktionen im Interesse der BürgerInnen", ist eine wachsende internationale Bewegung. Ausgehend von Frankreich haben sich ihr in 26 Ländern inzwischen viele Menschen und Organisationen aus der Umwelt- und Eine-Welt-Bewegung, aus Kirchen und Gewerkschaften geschlossen. Attac ist eine Initiative ähnlich der Schuldenerlasskampagne 2000, nur thematisch breiter angelegt. Auch in Deutschland gehören dem Netzwerk viele Einzelpersonen, darunter WissenschaftlerInnen und Bundestagsabgeordnete, und über 50 Nicht-Regierungsorganisationen an (darunter BUND, Inkota, Kairos Europa, Pax Christi, WEED, Word Vision International u.a. – die ÖIEW leider noch nicht!). In Frankreich hat Attac bereits über 30.000 Mitglieder, darunter vieler WissenschaftlerInnen, PolitikerInnen und Kommunen. **Attac attackiert die gegenwärtigen Zustände auf den Finanzmärkten, um existentielle Rechte der Menschen (auf einen Arbeitsplatz, ein ausreichendes Einkommen) zu verteidigen.** Dies ist ebenso eine zentrale Aufgabe der Christen und der Kirchen heute.

Die Befürworter einer Devisenumsatzsteuer erheben nicht den Anspruch, dass diese für die Lösung aller Finanzmarktprobleme ausreicht. Dazu ist die Dynamik (und sind die Interessen) auf die- →

Veranstaltungs-Hinweis:

Vom 19. bis 21. Oktober 2001 veranstaltet ATTAC in Berlin den Kongress "Eine andere Welt ist möglich", der zum Treffpunkt der globalisierungskritischen Bewegungen werden soll. Infos gibt's bei der am Ende des Artikels von J. Bickel angegebenen Adresse.

Mehr Nachhaltigkeit im Finanzbereich

Ökologisch-ethische Kapitalanlagen zur privaten und betrieblichen Altersvorsorge

“Nachdem der Gesetzgeber nun auf allen Ebenen gehandelt hat, sind die Verbraucherinnen und Verbraucher gefordert, die Anbieter von Verträgen für die private Altersvorsorge auf Nachhaltigkeit zu befragen”, – so **Klaus Milke**, Vorsitzender der *Stiftung Zukunftsfähigkeit* am Tage vor der Bundesratsentscheidung über die Rentenreform. “Die damit beabsichtigte Transparenz über ökologisch-ethische Unternehmens- und Geschäftspraktiken muss jetzt gefördert und genutzt werden,” so Milke weiter.

Fonds und Versicherer werden ab 1.1.2002 berücksichtigen müssen, dass in die Rentenreform eine spezifische jährliche Berichtspflicht eingebaut wurde. Im Gesetz zur Reform der gesetzlichen Rentenversicherung und zur Förderung eines kapitalgedeckten Altersvorsorgevermögens (Altersvermögensgesetz AvMG) heißt es in Artikel 6a (Zertifizierungsgesetz) § 1 Ziffer 9 : „Der Anbieter muss auch darüber schriftlich informieren, ob und wie er ethische, soziale und ökologische Belange bei der Verwendung der eingezahlten Beiträge berücksichtigt.“

Auch auf der Schiene des Investments und in der persönlichen Altersvorsorge kann der im Jahre 1992 von den Regierungen der Welt aufgenommene Nachhaltigkeitsimpuls der Umwelt- und Entwicklungskonferenz von Rio somit berücksichtigt werden. Dies ist ein wichtiger Erfolg der Umwelt- und Entwicklungspolitik und der um Nachhaltigkeit bemühten Kräfte in unserer Gesellschaft.

Die *Stiftung Zukunftsfähigkeit* zusammen mit *GERMANWATCH* hat sich seit Sommer 2000 hartnäckig für diese Verankerung eingesetzt. Der Einsatz von wichtigen Teilen der SPD und der Grünen, aber auch von einigen Anbietern von Nachhaltigkeitsprodukten ist hier ganz besonders hervorzuheben. Zustimmung kam schließlich auch von der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag.

“Eigene Zukunftsvorsorge kann nun tatsächlich auch mit gesellschaftlicher und globaler Zukunftsfähigkeit verknüpft werden. Hier geht es um sehr viel Geld, das nun bewusst nach ethischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten neu angelegt wird. Mit dem Ministerium für Umwelt- und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz von Nordrhein-Westfalen werden wir nun bis Ende des Jahres einen Prozess starten, um die Inhalte der verwendeten Begriffe und Kriterien bei der Berichtspflicht deutlicher herauszuarbeiten, um Verwässerung und Missbrauch vorzubeugen,” so **Stefan Rostock**, Projektleiter Sustainable Investment bei *GERMANWATCH*.

(aus einer Pressemitteilung von GERMANWATCH und der Stiftung Zukunftsfähigkeit)

Ein ausführlicher Artikel zu diesem Thema kann im ÖIEW-Büro angefordert werden.

sen Märkten zu mächtig geworden. Deshalb wird von einsichtigen Ökonomen und **Attac** inzwischen eine ganze Reihe möglicher Maßnahmen zur Regulierung der Finanzmärkte diskutiert: die Unterbindung der Steuerflucht in Steueroasen und die Einschränkung des Bankgeheimnisses, eine effektivere Banken- und Börsenaufsicht (auch über die vielen Finanzdienstleister, die keine Banken sind), das Verbot hoch spekulativer Derivate oder der so genannten Hedge-Fonds, die Haftung privater Anleihegläubiger im Fall von Verschuldungskrisen, die demokratische Reform internationaler Institutionen wie des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank u.a.m. Dass sich die Finanzkonzerne, Kapitalanleger und andere Gewinner der gegenwärtigen Situation solchen Instrumenten noch widersetzen, ist kaum verwunderlich. Demokratische Regierungen sollten jedoch nicht die Interessen dieser Lobby, sondern die der Mehrheit der Bevölkerung vertreten.

Die Finanzmärkte – eine Herausforderung für Christen

Deshalb kommt es darauf an, durch Druck aus der Zivilgesellschaft die Kräfteverhältnisse so zu ändern, dass dieses Thema offener diskutiert wird und Lösungsansätze politisch realisierbar werden. Viele soziale und kirchliche Initiativen haben sich dieser Bewegung schon angeschlossen. Gerade Christen können sich nicht damit abfinden, dass jeden Tag Devisentransfers in Billionenhöhe vorwiegend aus Gründen der Spekulation und Raffgier stattfinden und dadurch viele Menschen in Industrieländern in ihrem Wohlstand gefährdet und Millionen von Armen in den so genannten Entwicklungsländern in noch tiefere Armut gestürzt werden. In den Kirchen ist im Kontext des konziliaren Prozesses und der jetzigen Dekade zur Überwindung von Gewalt nun eine Initiative entstanden, die **das Thema der Finanzmärkte als Glaubensfrage und als Frage der strukturellen (d.h. verdeckten) Gewalt** aufgreift. Genau dies hat auch der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) auf seinen Vollversammlungen beschlossen.

Der holländische Rat der Kirchen, in dem auch die katholische Kirche vertreten ist, wird Mitte 2002 eine große ökumenische Versammlung zu diesem Thema veranstalten. Der Vorbereitungsgruppe gehören außer dem ÖRK der Reformierte Weltbund, Kairos Europa, Pax Christi u.a. Organisationen an. **Es ist wichtig, dass engagierte Christen und ökumenische Gruppen die Gemeinden, Synoden und Kirchenleitungen auf dieses Thema ansprechen.** Bisher hat erst eine Minderheit von Christen verstanden, dass es bei dem ungezügelten Kapitalismus und den entfesselten Kapitalmärkten um eine Glaubensfrage geht. Christen sollten sich jedoch für eine Globalisierung der Nächstenliebe, der Solidarität einsetzen und dafür, dass die Wirtschaft dem Menschen dient und nicht umgekehrt.

Nähere Infos zu den hier angesprochenen Einzelfragen (Faltblätter, Broschüren, Vorschläge für Aktionen u.ä.) sind bei **Attac** erhältlich: Artilleriestr. 6, 27283 Verden, Tel. 04231/957591, Fax: 04231/957594. Viele Informationen finden sich auch im Internet unter www.attac-netzwerk.de. ■

Johannes Bickel, Mauerfeldstr. 59 b, 61440 Oberursel
E-Mail: E.u.J.Bickel@gmx.de

Anm. d. Red.: Die ÖIEW ist auf Beschluss ihres Vorstands Anfang September dem Netzwerk Attac beigetreten.

Debatte über die Selbstverpflichtungen

Im folgenden sind drei Reaktionen auf die im letzten Rundbrief veröffentlichten Thesen zu den Selbstverpflichtungen zu lesen. Es wäre schön, wenn bis Ende Februar 2002 noch weitere Reaktionen der Rundbrief-LeserInnen hinzu kämen, so dass der „Arbeitskreis Selbstverpflichtungen“ sie bei seiner Arbeit berücksichtigen kann.

Manfred Linz:

Zur Diskussion um die Selbstverpflichtungen

1. Bei der Gründung der Initiative haben wir uns für Selbstverpflichtungen entschieden, um uns selbst und denen, die wir gewinnen wollten, zu zeigen, dass es uns ernst mit dieser Sache ist. Darum haben wir damals gesagt: Zur Initiative gehört, wer für sich die vier Selbstverpflichtungen übernimmt und sich an den Kosten der Initiative beteiligt.
2. Selbstverpflichtungen sind *Selbstverpflichtungen*. Sie entziehen sich jeder Prüfung oder gar Kontrolle durch andere Teilnehmer der Initiative.
3. Ich habe die Selbstverpflichtungen nie als ein mir selbst auferlegtes Joch verstanden, sondern als ein Merk-Mal, durch das ich mich an meine tätige Beteiligung an dieser Initiative erinnern lasse. Sie waren und sind als ein Angebot und als eine Hilfe gedacht. Für wen sie diesen Charakter verlieren und ein Zwang oder

auch nur eine Last werden, die oder der möge sich nicht an sie gebunden fühlen, sondern möge sich etwas suchen, das sie oder ihn besser als diese Selbstverpflichtungen mit dem Anliegen der Initiative verbindet.

4. Ich bin nicht der Titan Atlas, der die Welt auf seinen Schultern tragen muss, und werde das auch nicht durch die Übernahme von Selbstverpflichtungen. Ich setze mich für die Ziele der Initiative ein nach dem Maß meiner Einsicht, meiner Kräfte und auch nach dem Maß meiner wechselnden Bereitschaft.

5. Ich kann die Selbstverpflichtungen aufgeben, ich kann auch diese Initiative verlassen, ohne mir selbst untreu zu werden. Bisher habe ich zu beidem keine Veranlassung gesehen.

6. Wenn eine Überarbeitung die Selbstverpflichtungen situationsgerechter und einladender machen kann, möchte ich sehr dazu raten. Dabei wäre auch auszusprechen, dass sie nicht als Eintrittsbedingung zu verstehen sind. ■

Cárry Zander:

Die Selbstverpflichtungen der ÖIEW und die Erd-Charta

Beim Jahrestreffen im Mai bin ich erstmalig in Kontakt mit der ÖIEW gekommen. Mein primäres Anliegen war mein Interesse an der Erd-Charta, als dessen deutsche Koordinationsstelle die ÖIEW seit kurzem tätig ist. Bei dieser Gelegenheit bin ich auch auf die vier Selbstverpflichtungen aufmerksam geworden und habe Teile der Diskussion um die „Reformierung“ der Selbstverpflichtungen mitbekommen. Dabei tauchte immer wieder die Frage nach der Modifizierung der Selbstverpflichtungen auf. Mit Erstaunen habe ich dabei zur Kenntnis genommen, dass die Erd-Charta durchaus nicht selbstverständlich bei den Unterzeichnern der Selbstverpflichtungen Akzeptanz findet. Und ich frage mich, warum das so ist. Denn nach meinem Verständnis hängen beide „Leitlinien“ eng miteinander zusammen. Im folgenden versuche ich, dies deutlich zu machen. Gehen wir zunächst einmal der Frage nach: Wofür stehen die vier Selbstverpflichtungen der ÖIEW?

Die „Unterzeichner“ verpflichten sich, auf eine solidarische Weltgemeinschaft hin zu wirken. Sie setzen sich für Menschenrechte und Frieden ein, übernehmen Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung. Sie verpflichten sich zu einem Lebensstil, der alternativ zu dem des Konsumenten als Selbstzweck steht: Kritisches Konsumieren weitestgehend fair gehandelter Produkte. Sie versuchen ein „nachhaltiges“ Leben zu leben, weil ihnen die Schonung unseres Planeten und die Gemeinschaft aller Menschen am

Herzen liegt. Wer die vier Selbstverpflichtungen der ÖIEW unterzeichnet, bekundet damit, sich für Entwicklung und Frieden einzusetzen. Wer unterzeichnet, möchte politische Mitverantwortung übernehmen und bewusstseinsbildend tätig werden.

Wenn wir nun zum Vergleich einen Blick in die Erd-Charta werfen, finden wir all die oben genannten Punkte wieder. Ob es um Lebensstile geht, um Gerechtigkeit in der Einen Welt, um Solidarität mit unterdrückten Völkern, um Menschenrechte, um Entwicklungshilfe, um Ethik oder um Umweltschutz, die Erd-Charta umschließt alle Aspekte,

die einer nachhaltigen Lebensweise in einem globalen Verständnis dienen. Ob dabei die individuellen Entscheidungen und Schritte im Vordergrund stehen oder die Lebensweisen von Gemeinschaften →



„Gesprächsbereit“: ÖIEW-Stand beim Kirchentag

Selbstverpflichtungen

und Gesellschaften, jeder kann in der Erd-Charta eine Orientierung für sein Handeln finden. Die Erd-Charta ist die Vernetzung der Vielfalt. Sie verbindet das, was als getrennt erscheint. Die Erd-Charta bietet Richtlinien für die Art, wie wir heute unsere Welt gestalten können, damit wir morgen in einer nachhaltig denkenden und wirtschaftenden Weltgesellschaft leben können.

Die Erd-Charta könnte als eine Art "theoretisches Gerüst" dessen, was die Unterzeichner schon lange praktizieren, gesehen werden. Jeder Unterzeichner trägt somit bereits die Ziele und Inhalte der Erd-Charta mit. Er/sie könnte auch die Erd-Charta bedenkenlos unterschreiben und damit ein Zeichen setzen. Ein Zeichen für die weltweite Solidarität, die mit der Erd-Charta bezweckt wird, ein Zeichen für eine globale Gesellschaft, die demokratische, friedliche, soziale und ethische Werte lebt, ein Zeichen für eine nachhaltig handelnde globale Gesellschaft. Was aber noch viel wichtiger ist: Jeder Unterzeichner der ÖIEW ist auch bereits ein Beispiel dafür, wie die Prinzipien der Erd-Charta im praktischen Lebensalltag umzusetzen sind. Das besondere an der Erd-Charta ist eben, dass sie dem Ziel der ÖIEW-Selbstverpflichtungen nach einer globalen Soldargemeinschaft Rechnung trägt.

Die Unterzeichnung der Erd-Charta ist somit unmittelbar global ausgerichtet. Die Kraft, die in ihr steckt, kann jeder individuell zum Ausdruck bringen. Zugleich hat aber jeder Unterzeichner der Erd-Charta die Gewissheit, in ein globales Netz von Menschen eingebunden zu sein, die sich für eine nachhaltig wirtschaftende und lebende Welt einsetzen. Es ist eigentlich nur ein kleiner Schritt von der Unterzeichnung der Selbstverpflichtungen zu der Unterzeichnung der Erd-Charta. Die Kraft, die darin steckt, kann jedoch enorme Auswirkungen für die gemeinsame Sache haben.

Jeder Unterzeichner der Selbstverpflichtungen ist im Grunde bereits ein "geheimer" Unterzeichner der Erd-Charta, was auch umgekehrt der Fall ist. Warum also nicht beide Kräfte miteinander verbinden und damit den Synergie-Effekt nutzen?

Wenn ich nun also die Erd-Charta unterzeichne und die damit verbundenen Leitlinien akzeptiere, fühle ich mich zugleich den Selbstverpflichtungen der ÖIEW verbunden. ■

Reinhard J. Voß:

O Schreck! – Sind die freiwilligen Selbstverpflichtungen "hierarchisch"?

Ich gebe zu: die Selbstverpflichtungen der ÖIEW sollten nach einem Vierteljahrhundert erneut überprüft werden: Wie ernst haben wir sie genommen? Wie wirken sie sich aus auf Alte und Neue, in der Initiative? (Warum) werden sie von den Generationen unterschiedlich wahrgenommen? Insofern bin ich Diotima Csipai dankbar für ihre offenen Worte im letzten Rundbrief über die veränderte Wahrnehmung dieses Selbst-Verpflichtungs-Ansatzes in der jungen Generation. Was stört Diotima – und vielleicht eine ganze junge Generation - an dem Ansatz? Ich versuche zu verstehen und füge jeweils meine spontanen inneren Reaktionen hinzu:

1. Der zu hohe Anspruch schürt Ohnmachtsgefühle ("das Unterzeichnen...nicht gewagt")
2. Die "gewaltigen Worte" ("überlebensfähige Gesellschaft", "weltweites Teilen")



Das Büro-Team der ÖIEW mit Leonardo Boff beimKirchentag

3. Man muss sich den Formulierungen Anderer, Früherer, (jetzt) Älterer "unterwerfen"!
4. Man ist deshalb nicht selbstbestimmt ("vorgeschriebene 'Selbstverpflichtungen'")!
5. Hinter der Festlegung solcher Verpflichtungen steckt ein "hierarchisches Menschenbild" – fern der "Freiheit eines Christenmenschen"!
6. Man stellt sich durch sie pharisäisch und selbstzufrieden über andere.
7. Man macht anderen ein schlechtes Gewissen.
8. Warum nennt man sie nicht einfach "Orientierungshilfen und Anregungen"?
9. Sie sind zu "pauschal" und sollten konkreter sein.

Irgendwie hängen die Punkte alle zusammen und zeigen ein grundsätzlich verändertes Wahrnehmungsbild von "Selbst-Verpflichtungen". Ich möchte mich bemühen, den ursprünglichen Geist, in und aus dem sie entstanden sind, zu beschreiben. Damit will ich ihn nicht zur Norm für andere machen, aber ihn verdeutlichen, um die veränderte Wahrnehmung dann produktiv damit vergleichen zu können.

Für uns waren in den 70er und frühen 80er Jahren diese "Selbstverpflichtungen" ein befreiender Akt, der es uns zusammen mit vorher unbekanntem Gleichgesinnten (über die Postleitzahlenliste) ermöglichte, uns zusammen zu tun, politisch wirksamer Meinungsführerschaft anzustreben ("Neuer Lebensstil") sowie gemeinsam Alternativen durch Selbstbesteuerung zu fördern. Das politische Debattieren hatte seit Mitte der 60er gut 10 Jahre gedauert, aber wenig Konsequenzen gezeitigt. Der Impuls kam aus dem Süden der Welt, wie heute wieder der Impuls der Erdcharta: Der Norden muss sich der Verantwortung der negativen globalen Folgen seines Fortschrittsmodells bewusst werden und Konsequenzen ziehen! Wir wurden von vielen Linken ob dieser konsequenten persönlichen Schritte belächelt, aber zunehmend ernster genommen, bis nach Basel 1989 (1. Europäische Ökumenische Versammlung) und Rio 1992 (UNO-Konferenz zu

Umwelt und Entwicklung) diese Linie politische Früchte trug: beide riefen in zentralen Passagen zu Änderungen im persönlichen Lebensstil auf.

Es gab damals parallel auch die "Aktion Selbstbesteuerung", die die Gelder zentral sammelte. Wir haben das bewusst vermieden (außer der Organisation einer Mindestfinanzierung der Koordinationsstelle), um die Freiheit der Einzelnen und Basisgruppen nicht einzuschränken, sondern uns gegenseitig (in Regional-, Aktions- und Arbeitsgruppen, über Infos, Tagungen, Medien, Arbeitshilfen und Rundbriefe) mit "sozialer Phantasie und exemplarischem Lernen" (Oskar Negt) anzuregen.

- So haben wir Projekte im Süden angeschoben und unterstützt, die weil zu klein, sonst keine Chance auf Förderung hatten (z.B. im Sinne "inter-alternativer" Zusammenarbeit oder der "Ökumenische Entwicklungsgenossenschaft").
- So haben wir in der Friedensbewegung den Ansatz der schrittweisen einseitigen Abrüstung politisch stark gemacht (den schließlich Gorbatschow, und nicht der Westen, zuerst umsetzte).
- So haben wir die Kundschaft alternativer Betriebe, der Bioläden oder des Verkehrsclubs in Deutschland (VCD) vergrößert.

"Die Utopie steht am Horizont. Ich nähere mich zwei Schritte, und sie entfernt sich zwei Schritte. Ich mache zehn weitere Schritte, und sie entfernt sich erneut um zehn Schritte. So viel ich auch gehe, ich werde sie nie erreichen. Wofür ist sie also gut, die Utopie? Dafür dient sie: um zu gehen."

Fernando Birri

Allein diese drei Beispiele zeigen schon die Breite des Ansatzes, der uns ab 1983/85 im "Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung" später einen erweiterten Rahmen gab, in dem wir als Basisgruppen uns produktiv einbringen konnten.

Wir gewannen durch die Initiative, die damals stolz war, keine Staats- und Kirchengelder anzunehmen, sozusagen absolute Gestaltungsfreiheit; wir konnten Ideen umsetzen, politische Impulse von unten geben, die "neuen sozialen Bewegungen", wie die Soziologen bald formulierten, voranbringen. Es war ein emanzipatorischer, solidarischer, freiheitlicher Geist, der uns trug.

Umso mehr haben mich die Vorwürfe von Diotima erschüttert und getroffen. Ist es ein Generationenproblem?! Ich muss akzeptieren, dass die Initiative doch auch Institution geworden ist, dass sie auch Kirchengelder und als Projektorganisation künftig vielleicht Staats- und Stiftungsgelder annimmt, dass ein Gefälle von Alten und Neuen entstanden ist: Ist der emanzipatorische Gehalt der Selbstverpflichtungen vielleicht verbraucht und eher eine Hürde als eine Hilfe geworden?! Die Frage ist legitim, die Antwort für mich unklar.

Wichtig ist und bleiben mir folgende Aspekte, die bei einer offensichtlich nötigen Neubestimmung der Selbstverpflichtungen beachtet werden sollten:

- Der kollektive politische Bewegungs-Charakter der gemeinsamen Verpflichtung sollte erhalten bleiben, ebenso wie die damit verbundene persönliche Herausforderung.
 - "Kollektiv-politisch" heißt: Es handelt sich eben nicht um Formen moralischer Selbstkasteiung oder Aufsicht übereinander, sondern um einen gemeinsamen politischen Willen, den man auch persönlich einzulösen bereit ist. So wie am Anfang 1976 klar formuliert wurde: eine persönliche Veränderung bewirkt nichts wenn sie nicht politisch eingeklagt wird. Eine politische Veränderung findet nicht wirklich statt, wenn sie nicht persönlich eingelöst wird.
 - "Gemeinsam" bedeutet im Kontext der Selbstverpflichtungen: Nicht ich allein verpflichte mich, alles (aus den 4 Punkten) gleich intensiv zu tun, sondern "WIR verpflichten uns...". Das heißt: es ist gewünscht und möglich, mich als Teil einer Bewegung zu definieren, in der nicht alle die gleichen Akzente setzen (können), aber der Netzcharakter der Verpflichtung individuelle Schwerpunkte und Freiräume schafft und lässt.
- Wir können nicht einfach die Basis der unterschriebenen Selbstverpflichtungen für über 1000 Menschen in einem Jahrestreffen von 30-50 UnterzeichnerInnen verändern.
 - Wir brauchen Vorschläge alternativer Art, die den Gesamt-Ansatz der Selbstverpflichtungen belassen, aber wohl zeitgemäß neu formulieren.
 - Wir brauchen dazu eine breite Diskussion und danach eine neue "Generalabfrage" aller UnterzeichnerInnen, wenn wir denn eine Neudefinition der Funktion der vier Selbstverpflichtungen oder eine neue Definition einzelner derselben wollen.
 - Es sollte möglich sein, Variationen zu entwickeln, die den verpflichtenden Charakter nicht einschränken, wohl aber präzisieren und – notfalls füge ich es hinzu - abstufen. Aber es sollte gerade keine Kasuistik allzu detaillierter ("Tugend-" oder Aktions-)Forderungen entstehen, um den politisch-emanzipatorischen Geist nicht aufzulösen in die Rechthaberei und Selbstgerechtigkeit kleinster Schritte.



Der Stand der ÖIEW beim Evangelischen Kirchentag

“Werkstatt-Berichte” aus den Arbeitsgruppen der ÖIEW

Im folgenden veröffentlichen wir einen Kurzbericht über den Stand einer der beim letzten Jahrestreffen gebildeten Arbeitsgruppen der Initiative, des “Erd-Charta-Teams” (ECHT). Aus zwei weiteren AG’s wird bei späterer Gelegenheit zu berichten sein:

1. Die AG “Öffentlichkeitsarbeit” wollte bei ihrem zweiten Treffen (welches kurz nach Redaktionsschluss dieses Rundbriefs stattfand) über ein Publikationskonzept der ÖIEW nachdenken und die Vorstands-Entscheidung für ein neues Logo vorbereiten. In ihrer ersten Sitzung hatte sie vor allem Grundsätze und Ideen zur Gestaltung der Homepage zusammengetragen.
2. Die AG “Selbstverpflichtungen” sammelt derzeit noch persönliche Voten und Debattenbeiträge für ihre Überlegungen. In diesem Sinne sei auf die drei vorangehenden Artikel in diesem Rundbrief verwiesen (S. 5-7) und nochmals dazu eingeladen, sich an der Diskussion zu beteiligen!

Es geht ECHT los

Ein erstes Treffen der **Arbeitsgruppe ECHT** hat am 23. Juli in Wethen stattgefunden, wegen der Ferienzeit zunächst noch in kleiner Besetzung. Aufgabe dieser AG sollte ja vor allem sein, Ideen zur weiteren Verbreitung der Erd-Charta zu entwickeln und umzusetzen und Hermann Garritzmann als Projekt-Koordinator in seiner Arbeit zu unterstützen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von ECHT haben zunächst Erfahrungen aus den ersten Wochen nach der Präsentation der Erd-Charta in Frankfurt ausgetauscht und dann eine ganze Palette von Ideen gesammelt. Da mit der begrenzten Kapazität nicht alle Ideen sofort machbar sind, wurden erste Schwerpunkte gesetzt:

- Ab September 2001 soll der “Rundbrief Eine Welt” einen regelmäßigen Beihefter mit Nachrichten und Impulsen zur Erd-Charta bekommen. Der Beihefter soll aber auch unabhängig von dem Rundbrief verteilt werden können.
- Dieses kleine Magazin zur Erd-Charta “taufen” wir auf den gleichen Namen wie die Arbeitsgruppe: “ECHT = Erd-Charta-Themen”. – “ECHT 01” steckt nun schon mitten in diesem Rundbrief.

- Ein Muster-Vortrag mit ersten Informationen zur Entstehung sowie zu den Zielen und Inhalten der Erd-Charta soll (mit entsprechenden Folien) erarbeitet werden.
- Interessierte MultiplikatorInnen sollen sich als “Botschafter” für die Erd-Charta weiterbilden können. Als Erster Termin für eine solche Ausbildung wurde Samstag, 17.11.2001, ca. 11.00 bis 16.00 Uhr vereinbart. – Dazu gibt es noch eine eigene Einladung. Dazu sollen auch didaktische und methodische Hilfen erarbeitet werden.
- Eine zweite Auflage der Erd-Charta-Broschüre wird vorbereitet.

Die anderen Ideen, die zunächst einmal im “Ideenspeicher” gelandet sind, müssen wir uns Schritt für Schritt auf eine mögliche Umsetzung hin anschauen. Schon jetzt zeigt sich aber: Wir müssen nicht alles alleine machen, es gibt auch interessante Kooperationen.

Als nächster Termin der AG ECHT wurde vereinbart:
Freitag, 5. Oktober, 11.00 – 16.00 Uhr im Büro in Wethen

Hermann Garritzmann

Die ÖIEW und die Erd-Charta auf dem 29. Evangelischen Kirchentag in Frankfurt

Zur diesjährigen Losung “Du stellst meine Füße auf weiten Raum” konnte die ÖIEW mit der Präsentation der Erd-Charta vielfältige Bezüge herstellen. Die bewohnte und bewohnbare Erde als unsere gemeinsame Heimat stand im Mittelpunkt der Gestaltung des Standes in Halle 4.1 unter dem thematischen Stichwort: *Globalisierung gerecht gestalten*. An den drei Tagen des “Markts der Möglichkeiten” konnten wir dort viele hundert BesucherInnen über das Erd-Charta-Projekt informieren und ihnen die druckfrische Erd-Charta-Broschüre sowie das neue ÖIEW-Faltblatt überreichen.

Der Stand war aber auch wieder Treffpunkt für viele UnterzeichnerInnen und FreundInnen der ÖIEW, die sich dort bei einer Tasse Tee wiedertrafen und austauschten. Zum Teil spontan, zum Teil nach vorheriger Absprache haben etliche von ihnen das Büro-Team bei der Betreuung des Standes tatkräftig unterstützt. Dafür auch an dieser Stelle nochmals ein herzlicher Dank! Nur zu dritt hätten wir das nicht schaffen können, dazu war der Zulauf und die Resonanz auf die Erd-Charta – erfreulicherweise – viel zu groß.

Neben der aufgeblasenen Erd-Kugel, die besonders Kinder anzog, gab es einen weiteren besonderen Blickfang auf dem ÖIEW-Stand: Ein großes (155 x 115 cm) Ölgemälde der Künstlerin Udalrike Hamelmann aus Bad Driburg-Neuenheerse, das sie uns freundlicherweise für den Kirchentag zur Verfügung gestellt hatte. Dieses Bild “Die Erde – unsere Heimat” mit seinen leuchtenden Farben stammt aus ihrer Ausstellung “Wir sind Sternenstaub – Bilder einer Welt im Werden”. (Nähere Infos unter: www.hamelmann.de oder Tel./Fax: 05259 – 410) Wir danken Frau Hamelmann ganz herzlich für ihre Leihgabe, die den Einstieg in so manches Gespräch an unserem Stand bildete.

Über die gemeinsame Präsentation der Erd-Charta mit dem BUND auf dem Kirchentag lesen Sie weiteres im neuen Erd-Charta-Beihefter, ebenso über den Besuch von Leonardo Boff an unserem Stand. Bei einer Veranstaltung von *Initiative Kirche von unten* und *Wir sind Kirche* hatte er zuvor auf eine Frage zu seinem Engagement in ökologischen Fragen bereits die Erd-Charta besonders hervorgehoben.

Wir berichten in diesem Rundbrief und im Beihefter auch anhand der Fotos vom Kirchentag.

Martin Schuler

Solidarisch leben lernen

Bericht vom ÖIEW-Regionaltreffen Nord am 19. Mai 2001

Zu unserem Regionaltreffen sind 18 TeilnehmerInnen nach Lauenburg gekommen. Karl Neuwöhner beginnt mit einer biblischen Betrachtung zu Lk 16, 9-13: "Ich sage Euch: Macht Euch Freunde mit Hilfe des ungerechten Reichtums ...!". (Siehe Seite 12!) Er nimmt dabei Bezug auf die Zweite Moderne und beschreibt die Lebensgeschichte eines Mädchens, ein Schicksal von heute.

Danach folgt ein Vortrag "Ihr Nachbar ging an die Börse – und Sie?" über Hintergrund und Praxis ethischer Geldanlagen von Martin Andresen in Zusammenarbeit mit Elly Klinkenberg und Thomas Schönberger vom *Oikocredit Förderkreis Norddeutschland*. Ziel des Vortrags war ein Überblick über ethische Geldanlagen, die keinen Verzicht auf Gewinn bedeuten. Investmentfonds waren dabei ein Schwerpunkt. Dazu sollte allerdings nicht ermutigt werden, sondern es gehe darum, denjenigen, die bereits in Investmentfonds investiert haben, Alternativen aufzuzeigen.

Ethische Geldanlagen machen derzeit nur etwa 0,1 Prozent der privaten Geldvermögen in Deutschland aus. Aber der Markt wächst sprunghaft. Denn ethisch verantwortungsvolle Geldanlagen sind genauso sicher und genauso lukrativ wie herkömmliche, zu fast jedem herkömmlichen Geldanlageprodukt gibt es mittlerweile eine ethische Variante.

Weitere Infos gibt der **Oikocredit Förderkreis Norddeutschland**, Postfach 610565, 22425 Hamburg, Tel. 040-58950-290, Fax 040-58950-295, e-mail: oikocredit.norddeutschland@t-online.de oder die **Verbraucherzentralen** z.B. in Hamburg, Kirchenallee 22, 20099 Hamburg, Tel. 040-248320 oder Kiel, Bergstraße 24, 24103 Kiel, Tel. 0431-590990.

Das **Bundesumweltministerium**, Ref. Z II 4, 11055 Berlin, Telefon 01888-305-0, Fax 01888-305-2299, hat eine ausführliche, empfehlenswerte Broschüre "Mehr Wert: Ökologische Geldanlagen" herausgegeben.

Solidarisch handeln im Hinblick auf den Umgang mit Geld, das war der Schwerpunkt des Vormittags. Am Nachmittag bekommt "solidarisch leben lernen" - so das Motto der 1984 von Hannelore und Arno Csipai in Schleswig-Holstein gegründeten Lebens- und Arbeitsgemeinschaft "Matthäushof Bargaen" - einen neuen Bezug:

Diotima Csipai berichtet von dem Versuch, einen nachhaltigen Lebensstil im Rahmen einer ländlich geprägten Lebens- und Arbeitsgemeinschaft umzusetzen. Leitend ist dabei die Vision des Konziliaren Prozesses, weltweit für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung beizutragen und das Ziel des Agenda-21-Prozesses, nachhaltig zu wirtschaften.

Durchschnittlich acht Mitglieder leben in der Gemeinschaft. Sie erwerben ihren Lebensunterhalt soweit möglich unmittelbar auf dem Hof, nämlich durch Gartenbau und Tierhaltung, Handwerk und Handel, Beherbergung und Bewirtung, Bildungs- und Betreuungsarbeit. Dass ihr Eigentum sozialen Zwecken dienen soll, die über die eigenen Bedürfnisse hinausgehen, ist ein Grundanliegen der MatthäushöflerInnen.

Zurzeit steht der Matthäushof aus personellen Gründen an einem Scheidepunkt: Es bedarf Menschen, die das Konzept des Matthäushofs aufnehmen und den Hof in eigener Verantwortung und Regie weiterführen.



In dem Gespräch, das sich nach dem Vortrag ergibt, werden Probleme und Perspektiven des Matthäushofs erläutert. Z.B. wird die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit mit der ÖIEW - etwa in Form eines Arbeitskreises für den Matthäushof - angesprochen.

Kontakt: Hanne und Arno Csipai, Eiderstraße 1, 24803 Erfde/Bargaen, Tel./Fax 04333-285.

Abschließend geben Anne-Bonifatia Rickers und Frank Meyberg einen kurzen Bericht vom Jahrestreffen der ÖIEW Anfang Mai in Germete.

Die Erd-Charta wird – im Zusammenhang mit der bevorstehenden Rio+10-Konferenz in Johannesburg – auch im **Arbeitskreis Naturwissenschaften** in der Evangelischen Akademie Nordelbien in Hamburg, Esplanade 15, behandelt. Die Termine der nächsten Sitzungen sind: 23.10., 20.11. (mit Hermann Garritzmann), und 4.12., jeweils dienstags von 19 bis 21 Uhr (Auskunft und Programm: 040-355056-0).

Das **nächste ÖIEW-Regionaltreffen** findet am 3. November 2001 von 10 bis 16 Uhr im Autofreien Wohnprojekt in Hamburg, Saarlandstraße 6c, statt. Thema soll u.a. ATTAC sein. (Vgl. den Beitrag von J. Bickel auf S. 3!)

Christiane Iwohn, Bad Oldesloe

Der Kapitalismus ist für uns kein zu realisierender Traum, sondern ein bereits existierender Alptraum.

Eduardo Galeano

Werden Sie Mitglied im ÖIEW e.V.

Seit dem Jahrestreffen und der Mitgliederversammlung im Mai gehören dem Trägerverein 79 Personen an. Die auf der Mitgliederversammlung beschlossene neue Satzung der Ökumenischen Initiative Eine Welt e.V. ist inzwischen dem Amtsgericht in Hannover vorgelegt und dort mit Datum vom 31. Juli 2001 ins Vereinsregister eingetragen worden.

In Erweiterung und Ergänzung des bisherigen Vereinszwecks heißt es im § 2, Absatz 2 der neuen Satzung nun: *“... möchte der Verein, der sich als eine ökumenische Lernbewegung versteht, dazu beitragen:*

- *im nationalen wie internationalen Kontext eine Ethik und Praxis der Nachhaltigkeit zu fördern,*
- *dass die Mitglieder des Vereins durch ihren persönlichen Lebensstil Verantwortung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wahrnehmen und ihre Kirchen und Gesellschaften im Sinne von Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit verändern.”*

Auf Grundlage dieser veränderten Satzung möchten wir alle interessierten UnterzeichnerInnen nochmals herzlich einladen, dem Verein beizutreten und die weiteren Etappen unserer Initiative verantwortlich mitzugestalten. Ein Formular für die Beitrittserklärung und den Text der neuen Satzung senden wir auf Anfrage gerne zu.

Martin Schuler,
Geschäftsführer

Das nächste Jahrestreffen der ÖIEW findet vom 26. bis 28. April 2002 wiederum in Warburg-Germete statt. Bitte den Termin schon jetzt vormerken! Inhaltlich wird es um die internationalen Finanzmärkte und Ethische Geldanlagen gehen. Wer Interesse hat, dies mit vorzubereiten, melde sich im ÖIEW-Büro. Genaueres zum Thema und Verlauf wird in den nächsten Rundbriefen zu lesen sein...

Einladung zum Jahrestreffen vom 28. Dezember 2001 bis 2. Januar 2002 auf Burg Bodenstein



“Es war einmal eine Burg mit dicken, hohen Mauern und einem mächtigen Tor, eine romantische Burganlage, eine Zugbrücke und ein Verlies

Burg Bodenstein.”

Wir möchten Sie einladen, in einer fast 900 Jahre alten Burg Tage der Begegnung, Besinnung und Erholung zu verbringen.

Als aktuelles Thema für unser Jahrestreffen bieten wir an: „Eine Kultur der Toleranz, der Gewaltlosigkeit und des Friedens fördern.“ Der Ökumenische Rat der Kirchen hat im vergangenen Winter eine Dekade zur Überwindung von Gewalt eröffnet. Die UNO plädiert für eine “Kultur des Friedens”. Die Deutsche Bischofskonferenz hat im vergangenen Jahr ihr Hirtenwort “Gerechter Friede” veröffentlicht. Was ist der Inhalt dieser Initiativen? Wie können wir sie in unserem Alltag umsetzen?

Bei unserem Treffen zum Jahreswechsel können wir solche Anstöße aufnehmen im Bibliodrama, in Tänzen und Gesprächsrunden ... Und es wird viel Zeit geben für Spaziergänge/Wanderungen im hoffentlich winterlichen Ohmgebirge, für Musik und Nachsinnen in Gesprächen, Schweigen und Gebet. Den traditionellen Silvesterabend wollen wir gemeinsam gestalten mit einem bunten Programm. Für Kinderbetreuung wird gesorgt.

Kosten für Übernachtung und Vollpension (drei Mahlzeiten, auch vegetarische Kost ist möglich):

- Erwachsene: DM 288,-
- Kinder 0 – 2 Jahre: DM 65,-
- Kinder 3 – 9 Jahre: DM 140,-
- Kinder 10 – 16 Jahre: DM 190,-

Anmeldungen möglichst umgehend bitte ans Büro in Wethen. (Burg Bodenstein ist über den Jahreswechsel sehr gefragt.)

”Botschafter” für die Erd-Charta gesucht

Nach der Veröffentlichung der deutschen Übersetzung der Erd-Charta – in Zusammenarbeit mit dem BUND – vermehren sich jetzt natürlich die Anfragen in Wethen, die Erd-Charta in Vorträgen und Diskussionen vorzustellen oder bei Tagungen einzubringen. Das ist sehr erfreulich, kann uns aber auch schnell an die Grenzen unserer personellen Möglichkeiten bringen.

Deswegen möchten wir gerne erfahrene und interessierte Frauen und Männer als MultiplikatorInnen gewinnen, damit wir diese in ihrem Umkreis vermitteln und einsetzen. Wer Zeit und Interesse hat, Botschafterin oder Botschafter für die Erd-Charta zu werden und sich dafür ausbilden zu lassen, sollte sich den **Samstag, 17. November 2001** im Kalender notieren. Frank Meyberg und Hermann Garritzmann werden zu einer Veranstaltung einladen, bei der sich Interessierte für diese Aufgabe vorbereiten und weiterbilden können. Fordern Sie die Einladung dazu an: Telefon: 05694 /1417; e-mail: erdcharta@oeiew.de

Vorschau:

Misereor Fastenaktion 2002 "Frieden ist Tatsache"

Die Misereor Fastenaktion verbindet jährlich die Bereitschaft zur Besinnung und Erneuerung des Lebens in der Nachfolge Jesu mit einer entwicklungspolitisch brisanten Herausforderung. Die Fastenaktion 2002 greift als Herausforderung die *Friedensfrage* auf. Mit dem Leitwort "Frieden ist Tatsache. Misereor - Mut zur Versöhnung" ist die Herausforderung verbunden, uns in unserem persönlichen Umfeld, in gesellschaftlichen und in globalen Zusammenhängen für Versöhnung und Frieden einzusetzen.

Misereor wird berichten, was im Kontext der eigenen Projekte an Friedenstatsachen gewachsen ist: Menschen überwinden das Trauma ihrer Kriegs- und Gewalterfahrung, Minenopfer blicken mit neuer Hoffnung nach vorne, Menschen gewinnen nach dem Krieg wieder wirtschaftliche Lebensspielräume, ehemals verfeindete Menschen wagen wieder den Schritt aufeinander zu, ...

Die Arbeitshilfen und Impulse zur Fastenaktion sollen aber auch dazu anregen, sich vor Ort in "Werkstätten für den Frieden" zu engagieren. Hintergründe, Zusammenhänge und vielfältige Aktivitäten aus der Bildungsarbeit und den Erwachsenenverbänden werden dazu auf einer CD-ROM zum Hirtenwort "Gerechter Friede" der deutschen Bischöfe veröffentlicht. Auch ein neues Hungertuch mit dem Titel "Augen-Blicke des Friedens" wird diese Thematik aufgreifen.

Die Materialien zur Fastenaktion stehen ab Anfang Januar 2002 zur Verfügung. Eine Vorschau und nähere Informationen können angefordert werden bei:

MISEREOR, Mozartstr. 9, 52064 Aachen

Bereits im Vorfeld findet eine **Werkwoche** der Misereor-Initiative "einfach anders altern" zu dieser Thematik statt – mit interessanten Referenten und Gesprächspartnern, einer Exkursion "Wege durch das jüdische Berlin" und einem Besuch im Auswärtigen Amt.

Thema: "*Zwischen Trauma und Traum. Frieden ist Tatsache*"

Termin: 12. – 15. November 2001

Ort: Exerzitienhaus "Maria Frieden", Berlin

Ein ausführliches Programm dazu gibt es bei Misereor; Telefon: 0241 / 442-133; Fax: 0241/442-188 oder e-mail: bildung@misereor.de.

Ganz "neue Seiten aufgezogen" hat inzwischen die Homepage der Misereor-Initiative "einfach anders altern. Eine-Welt-Arbeit im 3. Lebensalter"; die Adresse aber ist die gleiche geblieben: www.dritteslebensalter.de Die Seiten sind übersichtlicher und aktueller geworden. Interessierte können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen lernen und direkt mit ihnen Kontakt aufnehmen. Das "Forum" gibt jedem die Möglichkeit, eigene Hinweise und Anfragen auf diesen Seiten zu platzieren oder auch auf die Beiträge anderer zu antworten.

Ausführlich dargestellt werden die einzelnen Themenhefte der Publikationsreihe "Misereor ALTERNativen". Heft 5 dieser Reihe erscheint Ende Oktober zum Thema "Himmel und Erde" und greift die Frage nach der Spiritualität des Engagements auf. In Vorbereitung ist gerade eine regelmäßige "Aktion Einspruch" mit Stellungnahmen und Hintergründen zu aktuellen Themen und Fragen.

Hermann Garritzmann

Ökumenischer Ratschlag am 9./10. November

Der nächste Ratschlag der ökumenischen Basisgruppen und Initiativen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wird am **9./10. November 2001** in der "Ökumenischen Werkstatt" der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck, Querallee 50-52, 34119 Kassel, stattfinden. Ein wichtiger Schwerpunkt des Ratschlags wird die inhaltliche Vorbereitung einer Fachtagung im Februar 2002 sein, auf der die bisherigen Ergebnisse der Arbeitsgruppen "Gerechtigkeit heute", "Frieden heute", "Schöpfungsbewahrung heute" und "Theologische Grundlagen" intensiv diskutiert werden sollen. Des Weiteren wird die Kampagne "ANDERS BESSER LEBEN – zukunftsfähig mit Leib und Seele" auf dem Ratschlag vorgestellt werden. Anmeldungen zum Ratschlag nimmt entgegen: Oekumenische Gesellschaft für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung e.V., Projektbüro für Nachhaltigkeitsstrategien, Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Ziegelstraße 30, 10117 Berlin. Tel.: 030-28 30 39 22, Fax: 28 30 39 25, eMail: agendabuero@tbx.berlinet.de

Wenn der Elefant und die Maus
in der selben Grube schlafen,
spürt nur ein Teil die gegenseitige Abhängigkeit.

(aus Zentralafrika)

IMPRESSUM:

Rundbrief Ökumenische Initiative Eine Welt (ÖIEW)

Herausgeber und Verleger: Ökumenische Initiative Eine Welt e.V.
Vorsitz: Dr. Reinhard Voß

Redaktion: Diotima Csipai, Martin Schuler, Michael Steiner

Redaktionsanschrift:
ÖIEW, Laurentiushof Wethen, Mittelstr. 4, 34474 Diemelstadt,
Tel. 05694-1417, Fax 05694-1532, e-mail: info@oeiew.de

Satz: Martin Seidler, Memelweg 17, 53119 Bonn,
Fax: 0228-9875427, e-mail: mail@martinseidler.de

Druck: Druckerei stattwerk e.G., Hilgerstr. 8, 45141 Essen

Auflage: 1.250 Exemplare

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Preis: Der Bezugspreis wird durch Mitgliedsbeiträge abgegolten.

Bestellungen: ÖIEW, Mittelstr. 4, 34474 Diemelstadt-Wethen

Redaktionsschluss dieser Nummer: 31. August 2001

Redaktionsschluss des nächsten Rundbriefs: 31. Oktober 2001

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder.

Vom rechten Gebrauch des Reichtums

Der folgende Auszug aus einer Bibelarbeit, die Karl Neuwöhner beim Regionaltreffen Nord der ÖIEW hielt, setzt erst bei den Gedanken ein, die sich unmittelbar auf das Evangelium beziehen. Zuvor wurde die Lebensgeschichte der achtjährigen Laura Ernst reflektiert, die in dem Buch "Eigenes Leben" erzählt wird. (Beck / Vosskuhl / Ziegler: Eigenes Leben. Ausflüge in die unbekannte Gesellschaft, in der wir leben. Verlag C. H. Beck, München 1995, S. 16) Der vollständige, sehr anregende Text der Bibelarbeit kann im Büro der ÖIEW angefordert werden.

"Ich sage euch: Macht euch Freunde mit Hilfe des ungerechten Mammons, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es (mit euch) zu Ende geht.

Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den großen.

Wenn ihr im Umgang mit dem ungerechten Reichtum nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann das wahre Gut anvertrauen?

Und wenn ihr im Umgang mit dem fremden Gut nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann euer (wahres) Eigentum geben?

Kein Sklave kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon." (Lk 16, 9-13)

Laura wird diesen Text nicht kennen. Sie weiß nicht, dass der ursprüngliche Sinn des Wortes "Mammon" unklar ist, dass es vielleicht "das Sicherstellte, das Vermögen" bedeutet, und dass dieses Wort erst mit dem Neuen Testament die dämonische Macht des Geldes bezeichnet. Sie weiß nichts davon, dass Lukas die Themen "arm und reich", "Besitz und Verzicht" wie kein anderer Evangelist (wenn sie dieses Wort überhaupt schon mal gehört hat) bearbeitet. Wenn schon die Quellen, die Lukas vorliegen, übereinstimmend von den Jüngern und Jüngerinnen Distanz zu Besitz und Reichtum verlangen, muss das auf eine Forderung Jesu zurückgehen. In der unmittelbaren Nähe des Gottesreiches – sagt Jesus – wie auch in der Verfolgung ist Besitz hinderlich, macht unfrei und taub gegenüber einem sorgenfreien, völligen Vertrauen auf Gott. Nur äußerste Armut macht die Jünger glaubwürdig und frei zum Dienst in der Gemeinde, in der "alles allen gemeinsam gehört" (Apg 4,32).

Nun berichtet Lukas zwar diese ursprünglichen Forderungen Jesu und die radikale Praxis der Ur-Gemeinde, aber er beginnt auch, sie angesichts der ausbleibenden Gottesherrschaft und anlässlich der Diaspora nach der Zerstörung Jerusalems umzuschreiben oder zu ergänzen, wahrscheinlich erstmalig auch für wohlhabende, gebildete griechische Leser und potenzielle Sponsoren. Denen bestätigt er, dass sie recht tun, wenn sie ihren Reichtum in "himmlisches Kapital" umwandeln, indem sie ihn an die Armen verteilen oder die Gemeinde unterstützen, denn Gott selbst "beschenkt die Hungernden mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen" (Lk 1,53). Alles dies ist angesprochen in den Versen unseres Abschnittes: "Niemand kann beiden dienen, Gott und dem Mammon."

Und es ist noch von etwas anderem die Rede als nur von Geld und Reichtum. Das hätte Laura Ernst gewiss gemerkt, wenn sie diesen Text hören würde. Es ist gerade für Leute wie sie etwas sehr Bedeutsames und Kostbares, das hier angesprochen wird: nämlich die Zuverlässigkeit. Die Mahnrede des Lukas bezieht sich auf eine Vorgeschichte, in der ein Verwalter wegen Unzuverlässigkeit gefeuert wird und sich bei den Schuldnern seiner Firma "einkauft". Er schreibt ihre Verbindlichkeiten einfach zu Ungunsten seines Chefs um. Dieser Wechselbetrug wird als Klugheit gelobt – weil der Gefeuerte weiß, dass er nichts mehr zu verlieren hat (und das sollen auch die Hörer wissen). Aber die abschließende Unzuverlässigkeit rechtfertigt nachträglich noch einmal den Rausschmiss.

Und das soll den reichen Griechen und den Verwaltern der christlichen Gemeinde nicht passieren. Sie sollen mit dem Mammon zuverlässig umgehen, ihn getreu verteilen. Nur dann kann ihnen das "wahre Gut" anvertraut werden, nämlich die Gute Nachricht, das Evangelium, das man nicht für Geld kaufen kann!

Ich war bei der Lektüre der kurzen Lebensskizze von Laura Ernst sehr angerührt von der Frage: In welche Zukunft wächst die kleine Person hinein, bei all den Unsicherheiten, die sie schon erlebt hat? Gibt es für sie einen Zuwachs an Verlässlichkeit, oder geht diese immer weiter verloren? Wird Zuverlässigkeit mehr und mehr durch Käuflichkeit und Konsum (wie bei den Eltern von Laura) ersetzt?

Gibt es in der "organisierten Unverantwortlichkeit" (U. Beck) des Weltmarktes, dessen Bedrohungspotenzial in unsere Kleider- und Kühlschränke hineinreicht, gibt es da noch Inseln der Zuverlässigkeit, die wir ansteuern könnten? Knüpfen schon Leute an Netzen der Verantwortung – nicht nur für sich selbst, auch für andere –, an die Laura und wir anknüpfen könnten? Ich glaube, ja.

Gibt es Leute, die verlässlich sind, und deren Verlässlichkeit sich nicht auf Herkunft, Rasse stützt oder auf eine primitive Sturheit im eigenen Vorgarten beschränkt ist? Gibt es eine Verlässlichkeit, die nicht aus der Vergangenheit, sondern aus dem Willen zur Zukunft kommt? Ich glaube, ja.

Gibt es Verwalter, denen man sein kleines und großes Geld anvertrauen kann, die verantwortlich damit umgehen? Ich glaube, es gibt sie.

Übrigens: Die kleine Laura braucht nicht unser Mitleid mit ihrem Schicksal und seinen Folgen. Sie braucht unsere Zuverlässigkeit. Es genügt nicht, Verlässlichkeit in anderen Institutionen und Menschen zu suchen; wir müssen selber unsere Zuverlässigkeit aufdecken und entwickeln. Kann man Zuverlässigkeit lernen? Ich glaube, ja.

Verlässlichkeit bedeutet für mich, gegebene Versprechen nicht zu brechen, Vertrauen nicht zu enttäuschen, im Reden und Tun bei der Wahrheit zu bleiben, und das nicht einmal oder zweimal, sondern in der Breite und Länge, in der Vielfalt und Dauer unseres Lebens. Und da ist das vielleicht berühmteste Motto unserer Initiative "Auch kleine Schritte zählen" das beste Lemiprogramm, das übrigens auch Lukas empfiehlt: "Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den großen."

(1) Am Anfang werden wir wahrscheinlich üben müssen, nicht voreilig etwas zu versprechen; zu große Geschenke von Vertrauen, die uns angetragen werden, freundlich aber klar zurückzuweisen, jeder bei sich und wir als Gruppe.

(2) Später werden wir vielleicht üben müssen, die Schmerzen auszuhalten, die das macht, wenn man in der verbreiteten so genannten "Flexibilität" sein Rückgrat zeigt.

(3) Und dann werden wir üben müssen, nicht überheblich und besserwisserisch zu werden, wenn unser Rückgrat fest war, andere aber eingeknickt sind ...

Ja, es gibt so viel zu lernen. Aber dazu sind wir ja hier.

Karl Neuwöhner